

Universitäre Hochschule Luzern

Pfistergasse 20

Postfach 7979

CH-6000 Luzern 7

T ++41/41-228 55 10

F ++41/41-228 55 05

e-mail rektorat@unilu.ch oder

hostmaster@unilu.ch

Internet <http://www.unilu.ch/>



Luzerner Hochschulreden

**Universitäre Hochschule Luzern**

Pfistergasse 20

CH-6000 Luzern 7

**Helga Kohler-Spiegel**

**„Wenn ich könnte,  
gäbe ich jedem Kind einen Leuchtglobus ...“**

## **Luzerner Hochschulreden**

**Nr. 7**

Abschiedsvorlesung als Professorin für Religionspädagogik und  
Katechetik an der Universitären Hochschule Luzern (UHL) und  
als Leiterin des Katechetischen Instituts Luzern (KIL)  
am 9. Mai 1999

Luzern 2000

Die Luzerner Hochschulreden enthalten öffentliche Vorträge, die an der Universitären Hochschule Luzern (UHL) gehalten wurden. Damit sollen wissenschaftliche Inhalte an eine breitere Öffentlichkeit vermittelt werden. Diese Publikationsreihe, die durch private Mittel finanziert wird, erscheint in unregelmässigen Abständen.

### Helga Kohler-Spiegel

geboren 1962, Prof. Dr., Studium der Theologie in Salzburg, Unterrichtstätigkeit an Gymnasien und Volksschule, mehrjährige Tätigkeit als Universitätsassistentin an der Universität Salzburg (Religionspädagogik/Katechetik) und in der schulpraktischen Ausbildung, anschliessend mehrjährige Tätigkeit als Religionspädagogin an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Feldkirch/Österreich.

zusätzlich: Lehraufträge an diversen Universitäten in Österreich, Deutschland und der Schweiz, freiberufliche Tätigkeit in Aus- und Weiterbildungskursen, in der ReligionslehrerInnen-Fortbildung und Erwachsenenbildung, Supervisorin und Lehrsupervisorin (ÖVS).

Von 1996 bis 1999: Professorin für Religionspädagogik/Katechetik an der Theologischen Fakultät der Universitären Hochschule Luzern und Leiterin des Katechetischen Instituts Luzern; ab September 1999: Professorin an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Feldkirch/Österreich, Fachbereich Religionspädagogik.

Diverse Publikationen.

### Impressum:

Im Auftrag des Senates der Universitären Hochschule Luzern (UHL) herausgegeben vom Rektorat.

Für den Inhalt dieser Nummer verantwortlich: Helga Kohler-Spiegel.

Redaktion: Edith Zingg

Auflage: 2000 Exemplare

## „Wenn ich könnte, gäbe ich jedem Kind einen Leuchtglobus...“

### Religiöse Erziehung in multikultureller Gesellschaft

Ich danke für die freundlichen Worte zur Begrüssung, ich danke vor allem allen Menschen, denen ich in den Jahren hier in Luzern begegnet bin, die mich in den vielfältigen Aufgaben begleitet und unterstützt haben. Am Ende meiner beruflichen Tätigkeit hier an der Theologischen Fakultät und am Katechetischen Institut Luzern (ich werde ab Herbst als Professorin für den Bereich Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Feldkirch/Österreich tätig sein) habe ich ein Zitat von Helder Camara als Titel über meinen Vortrag gestellt:

Wenn ich könnte  
gäbe ich jedem Kind  
eine Weltkarte ...  
Und wenn möglich,  
einen Leuchtglobus,  
in der Hoffnung,  
den Blick des Kindes  
aufs Aeusserste zu weiten  
und in ihm  
Interesse und Zuneigung  
zu wecken  
für alle Völker, ...  
alle Sprachen,  
alle Religionen!

Gesellschaftspolitisch und religiös erleben wir, dass die überkommenen Antworten nicht mehr alle gegenwärtigen Fragen lösen. So versuchen wir mit dem Stichwort „multikulturell“ die gesellschaftliche Veränderung zu fassen, die einen neuen Freiraum an Lebensgestaltung eröffnet und zugleich Verunsicherung auslöst. Als Religionspädagogin stellt sich mir die Frage, wie religiöse Erziehung zu verstehen und wie sie möglich ist, wenn wir nicht mehr

von einer einheitlichen Kultur und Religion ausgehen, der sich fast alle Menschen zugehörig wissen.

Ich werde diesen Gedanken in fünf Schritten entwickeln: Ausgehend von der Frage nach Begegnung und Dialog (1.)- auch im Religiösen (2.)- werden Erkenntnisse der interkulturellen Pädagogik als Impulse aufgenommen (3.), um sie mit der Frage nach Identität zu verbinden (4.). Abschliessend werde ich als Konsequenzen daraus Perspektiven für die gegenwärtige Religionspädagogik formulieren (5.).

## 1. Dialog und Begegnung

In einer pluralen Gesellschaft stellt sich zuerst die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen eines Dialogs.

### Was heisst es, einem Menschen zu begegnen?

Was heisst es denn, in einen Dialog zu treten? Was muss ich vom anderen wissen? Wo sperrt sich der/die andere, wo sperre ich mich? Einem Menschen zu begegnen beinhaltet, einander anzusehen, einander wahrzunehmen, sich auf die jeweils andere Person zu beziehen, vom anderen etwas wissen zu wollen. In dieser Begegnung bleibt schwierig, Gemeinsames zu entdecken und doch Fremdheit auszuhalten; Unverstehen zu spüren, auch Grenzen; wohlwollend interessiert am Tun und den Entwicklungen der anderen Person teilzuhaben, ohne unkritisch zu werden. „Vertraut“ und „fremd“ liegen nah beieinander, Vertrautes kann als fremd erlebt werden, umgekehrt erscheint „Fremdes“ oft als anziehend und plausibel. Martin Buber prägte den Gedanken, dass der Dialog wesensmässig das Moment der Überraschung enthalte. Dieses Moment der Überraschung und der Fremdheit beinhaltet aber auch die Gefahr des Abwehrens und Ausgrenzens.

In unserer Kultur gehören gegenwärtig Religiosität und religiöse Fragen primär in die Privatsphäre des Menschen. Ausser bei Konflikten, in denen die Zuordnung zu einer der Konfliktparteien (auch) über die Religionszugehörigkeit geschieht, ist die Glaubensüberzeugung meist kein gemeinsames Thema: „Was ich glaube, geht niemanden etwas an; was ich glaube, ist meine Privatsache, wie ich meinen Glauben lebe, ebenso.“ Die Privatisierung von Religi-

on hilft einerseits, dass verschiedene Religionszugehörigkeiten und Religiositäten nicht direkt zu Konflikten im Zusammenleben führen, andererseits aber verhindert das Zurückdrängen in die Privatsphäre auch das Gespräch und die Auseinandersetzung. So kann die eigene Überzeugung nicht im Gespräch mit anderen Überzeugungen wachsen und sich differenzieren, so kann sich der eigene Glaube nicht im Angesicht anderer Menschen bewähren, die nicht grundsätzlich schon denken und glauben wie ich.

### Ein wechselseitiger Dialog, der verändert

Der Dialog zwischen Menschen verschiedener kultureller und religiöser Zugehörigkeit ist ein wechselseitiger: in der Begegnung verändern sich die beteiligten Personen. Keine eindimensionale Beeinflussung, sondern ein differenzierter Vorgang gegenseitiger Prägung kennzeichnet diesen Prozess; dabei ist sowohl der Begriff der Kultur als auch der Begriff der Religion ein offener und unscharfer. Der so beschriebene Dialog ist zahlreichen Ungleichheiten ausgesetzt, politische und soziale Machtverhältnisse prägen auch den religiösen Dialog.

Die einzelne Person und die jeweilige Glaubensgemeinschaft gewinnen im Zusammenleben mit Menschen anderen Glaubens eine ununterbrochene Rückfrage nach dem eigenen Glauben, nicht nur nach den gewohnten und übernommenen Glaubensvorstellungen, sondern nach dem Glauben, der in den jeweiligen Personen lebendig geworden ist. Mit Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit in den Dialog zu treten, kann auf verschiedenen Ebenen geschehen, auf der Ebene theologischer Aussagen, auf der Ebene religiöser Praxis... Für einen fruchtbaren Dialog braucht es den Dialog zwischen Überzeugung und Überzeugung, zwischen zwei "Gehpunkten" anstatt zwischen zwei (feststehenden) „Standpunkten“. Es braucht eine Hermeneutik des anderen ("Wer nur England kennt, kennt England nicht"), es braucht so viel Sicherheit meiner selbst (Identität), dass keine Angst vor Identitätsverlust besteht. So verstanden braucht es im Dialog gemeinsame Anliegen in Treue zur eigenen Überzeugung. Letztlich aber muss sich das Engagement für den Dialog am Reden und Handeln zeigen, es „schätzt den ‘Dialog des Lebens’ höher ein als den ‘Dialog der Worte’.“ (Stephan Leimgruber 1995, 68)

## 2. Theologische Überlegungen: Begegnungsmuster zwischen den Religionen (aus christlicher Sicht)

„Dialogtheologie“ geht von einer äquivalenten Gleichordnung der Religionen aus und versucht so, das Christentum ohne Absolutheitsanspruch in den Dialog der Religionen einzubinden. Dabei wird theologisch ausformuliert, wie sich das Christentum zu den anderen Religionen positioniert, in welchen Begegnungsmustern der Dialog geschieht. Z.B.: In welchem Verhältnis versteht sich das Christentum zum Judentum, in welchem Verhältnis versteht es sich zum Islam? "Wer sich anderen Religionen nähert, nimmt implizit oder explizit eine Positionsbestimmung in Bezug auf die eigene, die andere und auf das Verhältnis zwischen den betreffenden Religionen vor." (Hans-Georg Ziebertz, 1994, 248)

Karl Rahner hat bereits 1961 im Artikel „Das Christentum und die nicht-christlichen Religionen“ darauf hingewiesen, dass der „Pluralismus der Religionen“ nicht nur eine „Tatsache“ ist, sondern zugleich „das grösste Ärgernis und die grösste Anfechtung“ für Christinnen und Christen darstellt. Für das Christentum, so Karl Rahner, sei dieser religiöse Pluralismus der Grund einer grossen Unruhe (...). Es gibt kein in sich geschlossenes Abendland mehr (...). Heute ist jeder jedes anderen Menschen in der Welt Nachbar und Nächster, und darum von der Kommunikation aller Lebenssituationen von planetarischer Art her bestimmt: Jede Religion, die in der Welt existiert, ist, wie alle kulturellen Möglichkeiten und Wirklichkeiten anderer Menschen, eine Frage und eine angebotene Möglichkeit für jeden Menschen. Und wie die Kultur des anderen als eine Relativierung der eigenen konkret und existentiell fordernd erlebt wird, so ist es unwillkürlich auch mit den fremden Religionen." Solange aber einzelne Religionen den Anspruch stellen, den einzigen Weg zu Gott zu eröffnen, bleibt der Dialog bruchstückhaft (und letztlich unglaubwürdig). "Erst wenn die Religionen beginnen, mit Hilfe ihrer Theologie ihren Wahrheitsanspruch angesichts des Wahrheitsanspruches der Anderen zu formulieren, so dass sie sich gegenseitig darüber verständigen können, ist eine neue Gemeinschaft unter ihnen möglich", so Johannes Lähnemann (1986, 247f).

## 3. Aspekte interkultureller Pädagogik

Für das Lernen in einer kulturell und religiös inhomogenen Gesellschaft sind Ansätze und Ergebnisse der Interkulturellen Pädagogik hilfreich, indem wir sie auf religiöses Lernen befragen. Interkulturelle Pädagogik reagiert einerseits auf die Herausforderungen gesellschaftlicher Veränderungen, wie sie in der Schule sichtbar werden, und entwickelt andererseits Wege, den Kontakt der Kulturen für die gesamte Gesellschaft fruchtbar zu machen. In unserem Kontext geht es darum, diesen Kontakt der Religionen bzw. den Kontakt von Menschen mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund für das religiöse Lernen in der Gesellschaft fruchtbar zu machen.

### Interkulturelles Lernen - Begriff

„Die Heimat“, von Habib Bektas

die türkei, papa,  
sagst du,  
ist unsere heimat

aber dort  
sprechen sie doch nicht deutsch  
wie bei uns  
hier.

Ursula Schneider-Wohlfahrt, Birgit Pfänder und Bernd Schmidt (1990, 39) verstehen unter interkulturellem Lernen einen Prozess, "der Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft, unterschiedlicher Sprache und unterschiedlichen Alters und Geschlechts befähigt, in einer Gesellschaft möglichst friedlich und ohne gegenseitige Diskriminierung und Ablehnung zusammenzuleben." Es ist nicht von In- und Ausländern die Rede, sondern von Gruppen von Menschen. Im Vordergrund steht das komplexe Beziehungsgeschehen zwischen den beteiligten Menschen: "Nicht Kulturen nehmen Beziehungen miteinander auf, es sind immer Individuen, die einen Teil ihrer Kultur verkörpern, was nicht heisst, dass sie mit ihr identisch sind." (K. Klement, zit. nach Martin Jäggle 1992, 119). Oder anders gesagt: Es begegnen einander Menschen, nicht Kulturen oder Religionen.

"Interkulturelles Lernen (so Alexander Thomas 1988, zit. nach Georg Auernheimer 1990, 172) findet statt, wenn eine Person bestrebt ist, im Umgang mit Menschen einer anderen Kultur deren spezifisches Orientierungssystem der Wahrnehmung, des Denkens, Wertens und Handelns zu verstehen, in das eigenkulturelle Orientierungssystem zu integrieren und auf ihr Denken und Handeln im fremdkulturellen Handlungsfeld anzuwenden. Interkulturelles Lernen bedingt neben dem Verstehen fremdkultureller Orientierungssysteme eine Reflexion des eigenkulturellen Orientierungssystems." Dazu gehört auch die religiöse Orientierung.

Vier Aspekte interkulturellen Lernens greife ich besonders heraus:

#### *Beheimatet sein in der Sprache (1.)*

Interkulturelles Lernen heisst, Sprache zu entwickeln und zu fördern. Bis Ende der siebziger Jahre standen kompensatorische Massnahmen zum Abbau von Defiziten und zur Integration ausländischer Kinder in das herrschende Schulsystem im Vordergrund, muttersprachlicher Unterricht diente einer evtl. Rückführung in die Herkunftsländer. Seit ca. 1980 wird die Mehrsprachigkeit in den Schulklassen allmählich als Chance, als Bereicherung entdeckt. Am Umgang mit Sprache können Vertrautwerden und Dialog wachsen. Christine Busta (1995, 10), die österreichische Lyrikerin, im Text „Leseliste“:

Lies einen Stein,  
ein Stück Rinde, ein Blatt,  
die Blindenschrift eines Menschengesichts;  
es wird deine Sprache, dein Leben  
verändern.

Für religiöses Lernen ist festzuhalten: Eine Sprache ist auch für Religiöses zu entwickeln, für all die Erfahrungen, die den Alltag überschreiten. Damit ist nicht primär eine religiöse Fachsprache gemeint, sondern eine authentische Sprache - auch für Religiöses, eine erfahrungsoffene Sprache.

#### *Betrifft alle: kulturelle Selbstreflexion (2.)*

Lange Zeit wurde interkulturelles Lernen als "Konfliktpädagogik" verstanden: an den Konfliktpunkten wurden die Themen behandelt, „Gewalt“ und „Kopftuch“ und „Speisevorschriften“ waren Ausgangspunkt für das interkulturelle Gespräch. „Begegnungspädagogik“ hingegen bezieht alle beteilig-

ten Personen in den Lernprozess ein: Interkulturelles Lernen wird so nicht nur verstanden als Hilfe zur Identitätsentwicklung der Migrantenkinder, sondern muss alle Kinder einbeziehen. Das Schlagwort "Ausländerpädagogik ist immer auch Inländerpädagogik" macht dies deutlich. Interkulturelles Lernen benötigt eine „kulturelle Selbstreflexion“ der Mehrheitskultur ebenso wie aller an der Kultur beteiligten Gruppen.

Für religiöses Lernen in multikultureller Gesellschaft gilt Paralleles: An den Minderheits-Religionen im Land wird die Religiosität der Mehrheit zum Thema, religiöses Lernen geschieht im wechselseitigen Austausch, nicht nur im Blick auf „die anderen“. Im Dialog der Religionen zu lernen ist eine Form sozialen Lernens, in der andere nicht Lernobjekt sind, sondern Kommunikationspartner und Kommunikationspartnerinnen. Unsere Selbstverständlichkeiten und unsere gewohnten Perspektiven der Wahrnehmung (inklusive der Vorurteile) sind einzubeziehen, um sich selbst mit den Augen „der anderen“ sehen zu lernen.

#### *An der Migrationskultur, nicht an der Herkunftskultur orientiert (3.)*

Georg Auernheimer (1990, 171) betont: "Bezugspunkt für manchen pädagogischen Beitrag ist zwar immer noch beispielsweise 'die' türkische Kultur, im allgemeinen sind die Herkunftskulturen aber durch die Migrantenkulturen abgelöst worden." Häufig finden sich Herkunftskulturen zeitgleich mit der im Aufnahmeland entstandenen Migrantenkultur. Für religiöses Lernen meint dies, sich mit den gegenwärtigen, gewandelten und oft auch diffusen Formen von Religion bzw. Religiosität auseinanderzusetzen.

#### *Politik und Pädagogik (4.)*

„Über die Unmöglichkeit, Politik durch Pädagogik zu ersetzen“, so lautete 1981 ein Artikel von Franz Hamburger, Lydia Seus und Otto Wolter. Interkulturelles Lernen beinhaltet politische Arbeit. Damit stossen pädagogische Konzepte an ihre Grenzen: Nach F.-O. Radtke ist die Schule überfordert, wenn ihr offizieller Lehrplan interkulturelles Lernen enthält, der geheime Lehrplan der Gesellschaft aber unverändert auf Diskriminierung setzt. Hier können Radtke's Meinung nach politische Massnahmen zum Abbau der Diskriminierung mehr erreichen als ein Konzept der interkulturellen Erziehung. Dies gilt auch für das religiöse Lernen in unserer Gesellschaft: Religionspäd-

agogische Konzepte interreligiösen Lernens können (notwendige) politische Massnahmen nicht ersetzen.

#### **4. Religiöses Lernen in multikultureller Gesellschaft: Eine Frage der Identität**

Religiöses Lernen in einer plural gewordenen Gesellschaft stellt die Frage nach den Entwicklungsmöglichkeiten religiöser Identität. Identität ist verstanden als Balance zwischen personaler Identität (wer bin ich in meinen Augen?) und sozialer Identität (wer bin ich in den Augen anderer?). Für religiöse Menschen gehört der Blick aus Glaubensperspektive dazu: Wer bin ich im Licht des Glaubens? Neuerdings wird das Postulat von Entwicklung und Kontinuität explizit kritisiert, statt dessen werden Metaphern verwendet wie Collage, Fleckerlteppich, patch work, crazy kilt, Bastelmentalität. Manche suchen hektisch nach ihrem Ich, oder sind versucht, ihr Ich ständig zur Schau zu stellen, oder nehmen nationalistische und fanatische, fundamentalistische Etiketten, um die Unsicherheit zu kaschieren. Ein ständiges Umschalten auf Situationen ist notwendig, in denen ganz unterschiedliche, sich sogar gegenseitig ausschliessende Personanteile gefordert sein können. Die Gefahr dabei ist, dass bei dieser Individualisierung das Gemeinsame verloren geht. Ziel der Entwicklung religiöser Identität ist, dass Erwachsene sich so mit religiösen Themen inhaltlich und persönlich auseinandersetzen können, dass sie im Wissen um ihre eigenen Überzeugungen fähig sind zum Austausch, ohne dass Fremdes bedrohlich sein muss.

##### **Ich bin mir selbst gewiss – im Dialog mit anderen**

"Je unsicherer die persönliche Identität, desto geringer auch die Fähigkeit, Pluralität auszuhalten." (Friedrich Schweitzer 1996b, 147) Die Beschäftigung mit anderen Religionen geschieht im Kontext der eigenen religiösen Identität. Im Interaktionsprozess muss die einzelne Person divergierende und widersprüchliche Erwartungen und Selbstbilder aushalten und gestalten; nicht Harmonie, sondern Ich-Balance ist gefragt. Identität ist ein Relationsbegriff: Selbigkeit setzt voraus, dass es auch Verschiedenheit bzw. Fremdheit gibt. Vieles aber spricht - laut Norbert Mette (1995, 125) - dafür, "dass die anderen solange der eigenen Identitätsentwicklung und ihrer Darstellung förderlich sind, wie sie - Schritt für Schritt - als Gleiche in das eigene Selbstkonzept

integriert werden können." Dominiert das Erleben von Fremdheit, wird diese Integration erschwert und kann misslingen.

Der Prozess der Identitätsbildung hat einen Schwerpunkt im Jugendalter, in den "verletzlichen Jahren", die an beiden Enden ausfransen. Der „Abschied von der Kindheit“ geschieht als aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit, mit den bisherigen Möglichkeiten und Grenzen. „Ablösungsprozess“ meint eine primär intrapsychische Ablösung. Er bezieht sich auf innere Bindungen aus der Kindheit und beschreibt eine Infragestellung, Lockerung und Auflösung von Identifikationen, die in der Kindheit sowohl von Eltern als auch anderen Erziehungspersonen sowie überhaupt aus der Umwelt übernommen wurden. Auch Institutionen sind in „elterlicher“ Funktion, sprachlich z.B. sichtbar in „Vater Gott und Mutter Kirche“. Über ein Gefühl von Fremdsein können Loyalitätsbindungen auf Personen und Werte ausserhalb der Familie übertragen werden, sodass neue Zugehörigkeiten und Beziehungen möglich werden, z.B. mit einem Lebenspartner oder Lebenspartnerin, mit neuen Werthaltungen und im religiösen Bereich.

##### **Experimentierend und individuell - Suche nach eigenem Glauben**

In der Pubertät muss die einzelne Person ihre Zugehörigkeiten und ihre Eigenständigkeiten entwickeln, im Blick auf die eigene Person, im Blick auf die Beziehungen, im Blick auf die ethischen und religiösen Haltungen. Die Religiosität von Jugendlichen lebt im Suchen nach etwas, das Halt gibt, auch wenn es noch nicht „fertig“ ist. Dies soll helfen, Zukunft zu gestalten, es muss ein Stück visionär sein. Die Auseinandersetzung mit den Meinungen und Überzeugungen der Eltern und der Erziehungspersonen geschieht meist mehr unter dem Beziehungsaspekt als auf das jeweilige Gesprächsthema bezogen. „Nicht was die Erwachsenen sagen, sondern dass sie es sagen, begründet die Ablehnung.“ (Friedrich Schweitzer 1996a, 55) Dies gilt über die Jugendzeit hinaus, es betrifft auch das Religiöse. Oder anders gesagt: Inhaltliche Auseinandersetzungen sind nur sinnvoll, wenn sie die herausgeforderte Beziehungsebene erreichen. Mit der Betonung des Beziehungsaspektes ist auch die Unverfügbarkeit dieser Art religiösen Lernens angesprochen, ich kann mich in eine Beziehung investieren, aber ich habe keine Garantie für ihr Gelingen; Missverstehen und Scheitern sind trotz allem Bemühen nicht auszuschliessen.

## 5. Religionspädagogische Überlegungen und Perspektiven

Dialog und Begegnung zielen sowohl im theologischen als auch im pädagogischen Bereich auf die Ermöglichung, eigene Identität im Wissen um die Spannung zwischen Vertrautem und Fremden auszubilden. Auf religiöses Lernen bezogen, gilt es nun folgende Aspekte festzuhalten - ich nenne sieben:

### *Religionen begegnen einander als Menschen (1.)*

Religiöses Lernen in Multikulturalität ist - so weit als möglich - "teilnehmendes Lernen", es geschieht in Beziehung. In dieser Begegnung wird Identität gebildet, in der Spannung zwischen Vertrautem und Fremdem, damit (wie vorher gesagt) Identifikationen gelöst werden und Neues sich entwickeln kann. Solches religiöses Lernen ist ganzheitlich, es beinhaltet Kontakte mit Gesprächspartnerinnen und -partnern, Einladungen an Experten, Besuche bei anderen Religionsgemeinschaften ebenso wie emotionale und reflexive Auseinandersetzung im Unterricht sowie ein Aufarbeiten von Vorurteilen. Es ist nicht möglich ohne die Bereitschaft, religiöses Denken und Handeln grundsätzlich verstehen zu wollen. Ein solches Lernen ist nicht (ausschliesslich) problem- und konfliktorientiert (d.h. im Zusammenhang des Islam z.B. orientiert an „Heiliger Krieg“, Fundamentalismus, Frauen), sondern begegnungs- und beziehungsorientiert. Es zielt darauf ab, das Handeln aller Beteiligten zu prägen und auf Begegnung hin zu öffnen. Wir müssen so zu reden lernen, dass diejenigen, die wir als "die anderen" bezeichnen, bei unserem Reden dabei sein können, dass wir "in deren Angesicht" reden.

### *Sehen lernen, wie sich die jeweiligen Menschen selbst sehen (2.)*

Also: Wir begegnen einer anderen Religion. Wir begegnen aber zuerst unseren eigenen Bildern, die wir uns „vom anderen“ machen. Deshalb ist die Frage vorrangig, wie sich die Menschen einer jeweiligen Religion selbst sehen: Wie sieht sich der/ die andere selbst, was sagt er/sie von sich, wie versteht er/sie die eigene Tradition und die Zukunft, wo sind die eigenen Quellen, wo die Brüche und Widersprüche?

### *Zum Selbstverständnis des Religionsunterrichts (3.)*

Es geht (so haben wir gesehen) um das Selbstverständnis der einzelnen Religionsgemeinschaften; es geht auch um die Interessen der Öffentlichkeit, auf

welche Weise die nachwachsende Generation in das Phänomen des Religiösen, gelebt von konkreten Menschen in konkreten Religionen, hineinwachsen soll. Die Rechtsform, in welcher dieses Lernen in der Schule geschieht, differiert regional. (Die Innerschweiz ist gegenwärtig sehr mit dieser Frage befasst.)

### *Politische Ebene / Lobbyarbeit (4.)*

Auch die politische Ebene/ Lobbyarbeit gehört zum Thema. Oder anders gesagt: Religiöses Lernen kann nicht ohne Verbindung zum sozialen Lernen geschehen. Glaube und religiöse Praxis von gesellschaftlichen Minderheiten ebenso wie der Mehrheit in der Schweiz sind (mit)geprägt von den Erfahrungen der betroffenen Menschen in Gesellschaft und Politik. (An dieser Stelle sei auf das Projekt „Weltethos“, Hans Küng u.a. verwiesen.)

### *Zur Ausbildung von Theologinnen/Theologen und Lehrerinnen/Lehrern (5.)*

Bewusste Auseinandersetzung und eigene Positionierung bzgl. religiöser Fragen darf bei Lehrerinnen und Lehrern (aller Fächer) nicht fehlen. Die Ausbildung der Theologinnen und Theologen sowie der Lehrpersonen muss dem Rechnung tragen durch das Einüben des Dialogs. Die Fragen bzw. Antworten der jeweiligen Religion (inklusive der christlichen) müssen im Gespräch so transparent werden, dass sie auch für nicht religiös-kirchlich sozialisierte Personen verstehbar sind, nur dann ist ein Dialog wirklich möglich.

### *Sprache für Religiöses und Wissen um Religiöses (6.)*

Religiöse Erziehung muss - gerade in der gegenwärtigen inhomogenen Situation - religiöse Sprachlehre sein. Aus den Familien heraus können wir - entgegen der Privatisierung von Religion - in einer grösseren Öffentlichkeit gemeinsame Sprache für Religiöses entwickeln, eine "Kompetenz zu religiöser Kommunikation".

Es gilt dabei aber auch, über Religiöses etwas zu wissen: „Dialog setzt voraus, dass Menschen sich ihrer selbst halbwegs gewiss sind; dass sie in vorläufiger Sicherheit sagen können, wer sie sind, was ihre Geschichte ist und was zu ihnen gehört. Sie müssen sagen können, was ihre Haupttexte und was ihre Hauptlieder sind, was sie lieben und was sie verachten.“ (Fulbert Steffensky 1997, 3f)



### *Religiöses Lernen meint den ganzen Menschen (7.)*

Interreligiöses Lernen muss alle Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung einbeziehen. Der bewusste Umgang mit und der Ausdruck von Gefühlen gehört ebenso dazu wie die Auseinandersetzung mit den persönlichen Stärken und Schwächen, mit geschlechtsspezifischen Rollen, die Entfaltung sozialer Kompetenzen im Umgang miteinander und das Lösen alltäglicher Konflikte in der Klassengemeinschaft oder im Wohnviertel.

## 6. Schluss

Religiöses Lernen in unserer multikulturellen Gesellschaft bringt eine Irritation bzw. eine Unterbrechung. In der Verschiedenheit gilt es, Gemeinsames zu entdecken, im Gemeinsamen gilt es, nicht vorschnell „wir“ zu sagen. Es gilt, genau hinzusehen, wo wir mit Menschen und wo wir mit Bildern von Menschen kommunizieren, wo unser Blick verstellt ist, weil uns das, was wir sehen, zu vertraut oder zu fremd ist. Von religiöser Seite ist es unsere Aufgabe, die Vielfalt auch im Religiösen als Bereicherung erfahrbar zu machen. Unsere Aufgabe ist es, im Gespräch zu erproben, was wir glauben und hoffen, und dies im Tun konkret einzulösen. Religionspädagogisch ist es unsere Aufgabe, den Kindern - und den Erwachsenen - auch im Religiösen „den Blick zu weiten...“

Wenn ich könnte  
gäbe ich jedem Kind  
eine Weltkarte ...  
Und wenn möglich,  
einen Leuchtglobus,  
in der Hoffnung,  
den Blick des Kindes  
aufs Aeusserste zu weiten  
und in ihm  
Interesse und Zuneigung  
zu wecken  
für alle Völker, ...  
alle Sprachen,  
alle Religionen!

Helder Camara

### **Auswahl aus der verwendeten Literatur:**

- Auernheimer, Georg*, Einführung in die interkulturelle Erziehung, Darmstadt 1990.  
*Busta, Christine*, Der Atem des Wortes. Gedichte, Salzburg 1995.  
*Brück, Michael von/ Werbick, Jürgen (Hrsg.)*, Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruchs durch pluralistische Religionstheologien, (= *Quaestiones disputatae*, Bd. 143) Freiburg i.Br. 1993.  
*Hamburger, Franz/ Seus, Lydia/ Wolter, Otto*, Über die Unmöglichkeit, Politik durch Pädagogik zu ersetzen, in: *Unterrichtswissenschaft* (1981) H.2, 158-167.  
*Jäggle, Martin*, Interkulturelles Lernen. Religionspädagogische Überlegungen und Anregungen, in: *Leitner, Rupert u.a.*, *Religionspädagogik* 3, Wien 1992, 113-140.  
*Keupp, Heiner/ Bilden, Helga (Hrsg.)*, Verunsicherungen. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel, (= *Münchener Beiträge zur Sozialpsychologie*) Göttingen 1989.  
*Kochanek, Hermann (Hrsg.)*, Religion und Glaube in der Postmoderne, (= *Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn*; Nr. 46) Nettetal 1996.  
*Kohler-Spiegel, Helga*, Christinnen und Christen verändern ihren Blick. Die Sicht des Judentums in Religionsunterricht und Verkündigung, in: *ThPQ* 147 (1999) Heft 1, 31-39.  
*Kohler-Spiegel, Helga*, Interreligiöses Lernen, in: *RpB* 1999, Nr. 38, 19-42.  
*Küng, Hans/ Kuschel, Karl-Josef (Hrsg.)*, Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen, München 2. Aufl. 1996.  
*Kuschel, Karl-Josef (Hrsg.)*, Christentum und nichtchristliche Religionen. Theologische Modelle im 20. Jahrhundert, Darmstadt 1994.  
*Lähnemann, Johannes*, Weltreligionen im Unterricht. Eine theologische Didaktik für Schule, Hochschule und Gemeinde, Teil II: Islam, Göttingen 1986.  
*Leimgruber, Stephan*, Interreligiöses Lernen, München 1995.  
*Mette, Norbert*, Begegnung mit dem Fremden: Aufgabe des Religionsunterrichts, in: *Göllner, Reinhard/ Trocholepczy, Bernd (Hrsg.)*, Religion in der Schule? Freiburg 1995, 118-132.  
*Orth, Gottfried*, "Du sollst nicht bekehren deines Nächsten Kind". Interkulturelles Lernen in Schule, Kirche und Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1995.  
*Radtke, Frank-Olaf*, Zehn Thesen über die Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Erziehung, in: *Beck, Klaus u.a. (Hrsg.)*, Erziehung und Bildung als öffentliche Aufgabe. 23. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim 1988, 50-56.  
*Rahner, Karl*, Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen, in: *ders.*, *Schriften zur Theologie*, Band 5, Zürich 1962, 136-158.  
*Schlüter, Richard (Hrsg.)*, Ökumenisches und interkulturelles Lernen - eine theologische und pädagogische Herausforderung, Paderborn-Frankfurt a.M. 1994.  
*Schneider-Wohlfahrt, Ursula/ Pfänder, Birgit/ Schmidt, Bernd*, Fremdheit überwinden. Theorie und Praxis des interkulturellen Lernens in der Erwachsenenbildung, Opladen 1990.  
*Schweitzer, Friedrich*, Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh 1996. (1996a)  
*Schweitzer, Friedrich*, Interreligiöses und ökumenisches Lernen - auch in der Schweiz? in: *Krüggeler, Michael/ Stolz, Fritz (Hrsg.)*, Ein jedes Herz in seiner Sprache... Religiöse Individualisierung als Herausforderung für die Kirchen, Zürich 1996, 141-149. (1996b)  
*Steffensky, Fulbert*, Die Gewissheit im Eigenen und die Wahrnehmung des Fremden, in: *Religionsunterricht* 27 (1997) Heft 1, 3-5.  
*Ziebertz, Hans-Georg*, Religiöse Lernprozesse und religionstheologisches Bewusstsein, in: *Van der Ven, Johannes/ Ziebertz, Hans-Georg (Hrsg.)*, Religiöser Pluralismus und Interreligiöses Lernen, (= *Theologie und Empirie*, Bd. 22) Kampen-Weinheim 1994, 233-275.

In der Reihe "Luzerner Hochschulreden" sind bis jetzt erschienen und beim Rektorat erhältlich:

- 1 **Walter Kirchschräger**, Pluralität und inkulturierte Kreativität. Biblische Parameter zur Struktur von Kirche  
finanziert von: *Luzerner Kantonalbank* (vergriffen)
- 2 **Helmut Hoping**, Göttliche und menschliche Personen. Die Diskussion um den Menschen als Herausforderung für die Dogmatik  
finanziert von: *Winterthur Versicherung*
- 3 **Rudolf Zihlmann**, Zur Wiederentdeckung des Leibes. Vom Zenbuddhismus zu neueren westlichen Erkenntnissen  
finanziert von: *Bank Julius Bär & Co. AG* (vergriffen)
- 4 **Clemens Thoma**, Das Einrenken des Ausgerenkten. Beurteilung der jüdisch-christlichen Dialog-Geschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges  
finanziert von: *Otto's Warenposten AG* (vergriffen)
- 5 **Walbert Bühlmann**, Visionen für die Kirche im pluralistischen Jahrtausend  
finanziert von: *Neue Luzerner Zeitung*
- 6 **Charles Kleiber**, L' Université de Lucerne, quel avenir?  
finanziert von: *Gemeinnützige Gesellschaft Luzern*

Diese Ausgabe der Luzerner Hochschulreden wurde unterstützt durch den **Inlandteil des Fastenopfers**.

**FASTENOPFER**  
**WIR TEILEN**



Das Fastenopfer publiziert jedes Jahr neue Materialien für Katechese und Schule. Damit ist es in der Schweiz der wichtigste Anbieter in diesem Bereich. (Bild: Kinder basteln das Modell einer Reisbank.)

In der Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit setzt das Fastenopfer auf langfristige Beziehungen mit einheimischen Organisationen im Süden. Wir fördern Gemeinschaften der Ärmsten, die sich zusammenschliessen und neue Wege suchen, um ihre Situation zu verbessern. In der Schweiz unterstützen wir verschiedene kirchliche Organisationen und Verbände sowie überregionale kirchliche Aufgaben.

Fastenopfer	Tel. 041 210 76 55
Katholisches Hilfswerk Schweiz	Fax 041 210 13 62
Kommunikation und Bildung	mail@fastenopfer.ch
Habsburgerstrasse 44	www.fastenopfer.ch
CH-6002 Luzern	PC 60-19191-7